

Bruno Kreisky und die italienische Linke – ein Forschungsdesiderat

MAXIMILIAN GRAF

Europäisches Hochschulinstitut, Florenz

1. Einführung

Bruno Kreisky war Südtirol seit seiner Jugend eng verbunden. Als Staatssekretär (1953–1959) und vor allem als Außenminister (1959–1966) musste er sich mit der Südtirolfrage intensiv befassen und er war, aufgrund der Stagnation auf bilateraler Ebene, bereit, neue Wege zur Lösung des Problems zu beschreiten. Gegen massive internationale Widerstände (und trotz eigenem Widerstreben) brachte er die Südtirolfrage erfolgreich vor die Vereinten Nationen, wodurch die italienische Autonomie- und Minderheitenpolitik vor der Weltöffentlichkeit thematisiert wurde. Auch wenn die internationale Gemeinschaft in ihren Resolutionen 1960/61 die Streitparteien dazu aufforderte, das Problem bilateral zu lösen, so hatte sich Kreisky den Zorn des offiziellen Italien zugezogen. Als mit der *centro-sinistra*-Regierung in Rom unter Aldo Moro 1963/64 eine bilaterale Lösung möglich schien, handelte er mit seinem italienischen Gegenüber Giuseppe Saragat einen Kompromiss aus, der schließlich Anfang 1965 an der Ablehnung der Südtiroler scheiterte. Danach ging sein persönliches Engagement in der Südtirolfrage erheblich zurück¹.

Kreiskys immense Bedeutung für Österreichs Außenpolitik², gilt für die österreichisch-italienischen Beziehungen in ihrer Gesamtheit „nur in ein-

1 Siehe dazu zuletzt: Bruno Kreisky und die Südtirolfrage. Akten des Internationalen Kolloquiums aus Anlass seines 25-jährigen Todestages. Bozen, 12. Juni 2015, hrsg. von Gustav PFEIFER, Maria STEINER (Bozen 2016).

2 Zur Biografie Kreiskys siehe: Wolfgang PETRITSCH, Bruno Kreisky. Die Biografie (Sankt Pölten–Salzburg 2010). Zu Kreiskys Außenpolitik siehe: Elisabeth RÖHRLICH, Kreiskys Au-

geschränktem Maße“, wie Michael Gehler dargelegt hat. Sein Fazit zum Thema Kreisky und Italien lautet: „Abgesehen von seinem großen Engagement in der Südtirolfrage Ende der 1950er bis Mitte der 1960er-Jahre pflegte Kreisky nach dem für ihn bitteren und unverständlichen Scheitern des Verhandlungspakets mit Saragat ab 1965 ein wachsendes Desinteresse und eine bewusste Gleichgültigkeit bis hin zur innenpolitischen Obstruktion in der Opposition (1966–1970) gegenüber der Südtirolpolitik der Bundesregierung mit der Konsequenz, dass auch seine Haltung gegenüber Italien von konsequenter Distanzwahrung begleitet war. Kreisky assoziierte mit Italien vor allem die Südtirolproblematik. Eine davon losgelöste, unabhängige oder eigenständige österreichische Italien-Politik-Konzeption war er weder bereit noch interessiert zu entwickeln, solange die Südtirolfrage offen und schwebend war“³. Zwar besuchte Kreisky nach der „Paketlösung“ Anfang 1972 im Rahmen seiner der Förderung des später im Jahr geschlossenen österreichischen Freihandelsabkommens mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft dienenden Rundreise in die Hauptstädte der Mitgliedsstaaten am 7./8. April Rom⁴. Danach schief die Besuchsdiplomatie aber ein und – wie zu zeigen sein wird – spätere Versuche, diese wieder zu beleben, scheiterten. Somit blieb Kreiskys Verhältnis zu Italien weiterhin vom Südtirolproblem überschattet: „Kreiskys Interesse an Italien war im Vergleich zu anderen Ländern und Fragen der Außenpolitik Österreichs klar untergeordnet. [...] Die Südtirolfrage war in den 1960er und auch noch in den 1970er-Jahren die emotionale Barriere der zwischenstaatlichen Beziehungen. Sie blieb das entscheidende psychologische Hemmnis für eine aktivere Italien-Politik Kreiskys, die bescheiden, um nicht zu sagen minimalistisch blieb. Das ist sehr bemerkenswert, handelte es sich doch bei Italien um den zweitgrößten Nachbarstaat Österreichs und nach Deutschland um den zweitwichtigsten Handelspartner. Auf der politischen

ßenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm (Göttingen 2009). Zur österreichischen Außenpolitik siehe: Michael GEHLER, Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik. Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts, 2 Bde. (Innsbruck 2005).

3 Michael GEHLER, Bruno Kreisky, Italien und die Deutsche Frage, in: Italien, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland in Europa. Ein Dreiecksverhältnis in seinen wechselseitigen Beziehungen und Wahrnehmungen von 1945/49 bis zur Gegenwart, hrsg. von DERS., Maddalena GUIOTTO (Wien–Köln–Weimar 2012) 173–208, für die wörtlichen Zitate 173 u. 208.

4 Luciano MONZALI, Giulio Andreotti e le relazioni italo-austriache 1972–1992 (Meran 2015) 33–37.

Ebene wog das offene Südtirolthema schwer – mehr jedoch Kreiskys Misserfolg aus dem Jahre 1965, den er nur schwer verwinden konnte⁵. Dennoch scheint eine vertiefte Auseinandersetzung mit Teilaspekten seines Verhältnisses zu Italien wünschenswert und möglicherweise ist Gehlers Einschätzung im Lichte neuer Quellen zumindest für die letzte Legislaturperiode Kreiskys ein wenig zu relativieren. Unbestritten ist, dass Kreiskys Verhältnis zur italienischen Linken ein Forschungsdesiderat darstellt. Der vorliegende Beitrag liefert einen ersten Aufriss der Thematik auf Basis der Akten des Kreisky-Archivs und veröffentlichter Aussagen Kreiskys in Reden und Medien. Die Quellenbasis ist also akteurszentriert, es werden jene Dokumente herangezogen, die Kreisky selbst zur Thematik Italien aufbewahrt hat sowie das, was er über die italienische Linke zu sagen hatte und was über seine Interaktionen mit dieser medial berichtet wurde. Für die künftige Forschung bleibt demnach auch in diesem Bereich viel zu tun.

Im Folgenden wird in drei Etappen auf Kreiskys Haltung zur italienischen Linken eingegangen. Erstens wird die Grundproblematik des Themas anhand der Zusammensetzung der italienischen Linken illustriert. Zweitens wird Kreiskys Haltung zum „Eurokommunismus“ am Beispiel des Partito Comunista Italiano (PCI) unter der Führung von Enrico Berlinguer in den Blick genommen. Drittens geht es um den auch durch Kreisky reflektierten Wandel der italienischen Linken und sein Verhältnis zu Bettino Craxi. Der Fokus liegt aufgrund der Überlieferungsdichte im Kreisky-Archiv auf den 1970er- und 1980er-Jahren und somit auf seiner Zeit als Vorsitzender der SPÖ (1967–1983, danach Ehrenvorsitzender bis 1987). Dies trägt auch dem Faktum Rechnung, dass es sich um eine transnationale Themenstellung und nicht um eine klassisch bilaterale handelt. Freilich können bilaterale österreichisch-italienische Aspekte und insbesondere die Südtirolfrage nicht gänzlich ausgeblendet werden.

5 GEHLER, Kreisky 206.

2. Im Schatten der Gegebenheiten: Kreisky, Saragat und Nenni

Das scheinbare Fehlen von Interaktionen in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten mag auch mit der Beschaffenheit des linken politischen Spektrums Italiens zusammenhängen, wo mit dem PCI die längste Zeit eine starke, ja die stärkste westeuropäische kommunistische Partei dominierte, die für den Antikommunisten Kreisky keinen Dialogpartner darstellte – ganz im Gegenteil. Sein Verhältnis zu den anderen italienischen Linksparteien war auch durch deren Haltung zum PCI determiniert. Kreisky kannte die beiden prominentesten sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Parteiführer Pietro Nenni und Giuseppe Saragat bereits aus der Zwischenkriegszeit. Saragat hatte in der Emigration in Wien gelebt. Nenni nahm 1931 als italienischer Emigrant an einem Treffen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Wien teil, auf dem der junge Kreisky als *eine Art besserer Laufbursche* fungierte. In seinen Memoiren berichtet er mit großer Bewunderung vom „Erlebnis Pietro Nenni“. Dieser hatte *damals eine Brandrede gegen die deutschen Kommunisten, die wenige Tage später den Volksentscheid gegen die demokratische preußische Regierung unterstützten*, gehalten. Nicht zuletzt auf Druck der Kommunistischen Internationale hatte die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) am 22. Juli 1931 in ihrem gegen die Sozialdemokratie gerichteten Kampf gegen den „Sozialfaschismus“ ihre Unterstützung des Volksbegehrens zur vorzeitigen Auflösung des preußischen Landtags angekündigt, das am 9. August aber scheiterte, da es nicht von mehr als 50 Prozent der Wahlberechtigten unterstützt worden war. Diese Entscheidung der KPD prägte auch Kreiskys Einstellung zum Kommunismus:

*Wer in seinem Leben alle die vielen Wandlungen des Kommunismus erlebt hat, von einer Bürgerkriegspartei in Deutschland zu einer pronazistischen Partei durch die Unterstützung des Volksentscheides, vergißt das nicht und wird meine Haltung zum Kommunismus verstehen. Sie ist historisch und nicht nur politisch untermauert“.*⁶

6 Bruno KREISKY, *Die Zeit in der wir leben. Betrachtungen zur internationalen Politik*, hrsg. von Manuel LUCBERT (Wien–München–Zürich–Innsbruck 1978) 53 f. Siehe auch Bruno KREISKY, *Zwischen den Zeiten. Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten* (Berlin 1986) 182. Nenni

Zu Nenni und dessen Haltung nach 1945, als er als Chef des Partito Socialista Italiano (PSI) bis 1956 mit dem PCI zusammenarbeitete, schweigt sich Kreisky in seinen Erinnerungen aus. Auch sein Nachlass liefert keine Antwort auf diese Frage. Im Rahmen der Sozialistischen Internationale (SI) trafen sie sich ab 1966 jedenfalls wieder⁷.

Saragat war für Kreisky zumindest geschätzter bilateraler Gesprächspartner und damals wohl der ihm parteipolitisch am nächsten stehende italienische Spitzenfunktionär. Die Südtirol-Verhandlungen der beiden Außenminister sind aber nicht Gegenstand dieses Beitrags⁸. Saragats Partei, der Partito Socialista Democratico Italiano (PSDI), blieb gemessen an den Wahlergebnissen jedoch schwach. In Kreiskys Unterlagen zu Italien findet sich eine Aufstellung der italienischen Wahlergebnisse von 1946 bis 1972, anhand derer die Stimmanteile von Kommunisten, Sozialisten und Sozialdemokraten ablesbar sind. Zugleich macht sie die Komplexität des linken Parteienspektrums in Italien deutlich⁹. Michael Gehler hat festgehalten: „Wenn Kreisky mit Italien konfrontiert war, hatte er die innen- und parteipolitische Konstellation beim südlichen Nachbarn vor Augen. Er bedauerte die Trennung der Sozialisten in eine Partei um Pietro Nenni und eine Partei um Giuseppe Saragat, für Kreisky ‚ein abschreckendes Beispiel‘, das er für Österreich in jedem Fall vermieden sehen wollte. Hier gab es zwar auch Abspaltungen bei den Sozialisten zunächst um Erwin Scharf und dann um Franz Olah. Diese nahmen aber keine vergleichbaren Dimensionen an wie in Italien“¹⁰. In der kurzen Phase der erneuten Einheit der nichtkommunistischen Linken, der Zusammenschluss von PSI und PSDI zum PSI-PSDI-Unificato (Partito Socialista Unificato PSU) hielt nur von 1966 bis 1969, nutzte der zum Chef der SPÖ avancierte Oppositionsführer Kreisky jedenfalls seine Parteikontakte¹¹, um

gehörte auch zu den Unterzeichnern einer Solidaritätsadresse an Kreisky zum Jahreswechsel 1935/36 als dieser in Haft war. Vgl. ebd., 252.

7 So zum Beispiel Anfang 1967 bei einem Treffen der SI in Rom. Siehe: Pietro NENNI, *I conti con la storia. Diari 1967–1971* (Milano 1983) 10 f.

8 Dazu: Rolf STEININGER, *Südtirol zwischen Diplomatie und Terror 1947–1969*, Bd. III. 1962–1969 (Bozen 1999).

9 Wahlen u. Volksabstimmung in Italien, Wien, Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien

10 GEHLER, Kreisky 175.

11 Zu den im Lichte italienischer Quellen unverfänglichen Kontakten Kreiskys siehe Federico SCARANO, *La diplomazia italiana e il difficile rapporto con Bruno Kreisky sul problema sudtirolese*, in: Bruno Kreisky und die Südtirolfrage. Akten des Internationalen Kol-

die Südtirolpolitik der ÖVP-Alleinregierung (1960–1970) bloßzustellen. Anfang Jänner zeigte er dem US-Botschafter in Wien Douglas MacArthur vertraulich einen Brief Nennis aus dem Jahr 1967, in dem dieser seine Bereitschaft zu einer von Kreisky geforderten internationalen Verankerung der Südtirollösung zusagte¹².

Nach dem erneuten Zerschlagen der sozialistischen Einheit, verfolgte er zunächst zumindest den Zustand des PSDI und dessen Haltung zur Einheit aufmerksam weiter. Daher ließ er sich auch den Bericht der österreichischen Botschaft in Rom über den XVI. PSDI-Parteitag in Genua vom 2. bis 5. April 1974 vorlegen. Darin wurde zur komplizierten Vorgeschichte festgehalten:

Tradition und politisches Bewußtsein des PSDI sind, wie sich auf dem Genuesser Parteitag neuerlich erwies, von der Oszillation zwischen „sozialistischer Einheit“ (realisiert 1943 bis 1947 sowie 1966 bis 1969) und entschiedener Ablehnung maximalistischer, antidemokratischer Tendenzen wie des Kommunismus geprägt, einer Grundhaltung, die 1947 und 1969 zu Spaltungen und zur sozialdemokratischen Eigenständigkeit führte. ... Diese Oszillation bestimmte letztlich auch die Vorgänge vor und auf dem Kongreß. Dieser war infolge persönlicher wie ideologischer Spannungen zeitweise sehr turbulent, mit Schreiszzenen und sogar Handgreiflichkeiten verlaufen. Das Ende des „Mythos Saragat“ schien gekommen. Der Botschaftsbericht sprach von einer fühlbaren Verschärfung der internen Gegensätze in der italienischen Sozialdemokratie und der Ausbildung von Fraktionen. Als Fazit blieb: Die tiefen Zerwürfnisse im PSDI dürften also anhalten, ihr Ausgang läßt sich noch nicht absehen.¹³

Im März 1975 stand in Florenz bereits der XVII. Parteitag an, und der PSDI hoffte im Vorfeld auf die Entsendung eines SPÖ-Vertreters, zumindest aber

loquiums aus Anlass seines 25-jährigen Todestages. Bozen, 12. Juni 2015, hrsg. von Gustav PFEIFER, Maria STEINER (Bozen 2016) 55–86, hier: 81–86.

12 MacArthur an Department of State, Wien, 21. Jänner 1969, College Park, Washington D.C., National Archives and Record Administration, Record Group 59, Central Foreign Policy Files 1967–69, Box 1857.

13 Italien; XVI. Parteitag des PSDI in Genua (2.–5. 4. 1974), Walser an das Kabinett des Bundeskanzlers, Wien, 6. Mai 1974, Zl. 89.03.01/24-5/74, Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien.

auf eine Solidaritätsadresse¹⁴. Während die Sozialdemokratie (in der Saragat als Parteichef 1976 noch einmal ein Kurzzeitcomeback feierte) in der Krise war, war auch die Sozialistische Partei weit davon entfernt, an der Dominanz der Kommunisten im linken Parteienspektrum zu rütteln, deren Attraktivität im Kontext der wirtschaftlichen und politischen Krisen der ersten Hälfte der 1970er-Jahre und aufgrund der „eurokommunistischen“ Ausrichtung der Partei beständig gewachsen war. Der PSI tendierte durchaus zu einer Aktionseinheit à la *union de la gauche* wie sie François Mitterrand in Frankreich praktizierte, während der PCI in Italien jedoch im weiteren Verlauf der 1970er-Jahre zunehmend einen *compromesso storico* mit der Democrazia Cristiana (DC) anstrebte.

3. Nuanciertes Misstrauen: Kreisky und der italienische Eurokommunismus

Der als prononcierter Antikommunist bekannte Kreisky hatte diese Entwicklung seit jeher skeptisch, ja misstrauisch verfolgt. Als andere sozialdemokratische und sozialistische Parteien Westeuropas wie die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) unter Willy Brandt sich daran machten einen Dialog mit reformorientierten kommunistischen Parteien zu wagen¹⁵, hielt er die in Opposition befindliche SPÖ als 1967 frischgewählter Parteivorsitzender auf entgegengesetztem Kurs. Er trat zwar auch nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 für eine Entspannungspolitik gegenüber den kommunistischen Regimen auf staatlicher Ebene ein, die SPÖ legte sich 1969 jedoch mit der „Eisenstädter Erklärung“ auf eine Ablehnung jeglicher Zusammenarbeit mit kommunistischen Parteien ob im In- oder im Ausland fest¹⁶. Daran änderte auch die Ablehnung der Intervention in der Tschechoslowakei

14 Direzione PSDI an Kreisky, Rom, 18. Februar 1975, Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien.

15 Die SPD pflegte seit Ende der 1960er-Jahre einen Dialog mit dem PCI. In diesem Rahmen hatte Berlinguer die SPD um diplomatische Unterstützung der italienischen Regierung in der Südtirolfrage mit Österreich ersucht. Vgl. Nikolas DÖRR, *Die Rote Gefahr. Der italienische Eurokommunismus als sicherheitspolitische Herausforderung für die USA und Westdeutschland 1969–1976* (Köln–Weimar–Wien 2017) 207.

16 Robert KRIECHBAUMER, *Die Ära Kreisky. Österreich 1970–1983* (Wien–Köln–Weimar 2006) 41 f.

durch den PCI und dessen sich entwickelnde Kritik an der Sowjetunion zunächst nichts. Dies bedeutet aber nicht, dass Kreisky die offene und öffentliche Auseinandersetzung mit den westeuropäischen kommunistischen Parteien sowie mit dem Kommunismus an sich scheute.

In einem publizierten Gespräch mit Leo Bauer¹⁷ machte er kein Hehl daraus, dass er von den kommunistischen Reformdiskussionen und der sich daraus ergebenden Dialogbereitschaft im Westen wenig hielt: *Ich sehe dies alles, ich bin aber nicht bereit, irgendwelche Konzessionen zu machen.* Distanzierende Stellungnahmen zu Moskau hielt er *noch für Opportunismus.* Dem PCI attestierte er, jene Partei zu sein, die *am erfolgreichsten den Eindruck zu erwecken versteht, daß sie sich geistig von Moskau unabhängig gemacht habe.* Er sah aber *bisher noch keine überzeugenden und schlüssigen Beweise dafür, daß es sich um eine echte Politik handelt und nicht um eine opportunistische Taktik* aus innenpolitischen Erwägungen. Von Bauer auf das Bestreben des PCI Regierungspartei zu werden angesprochen, gab Kreisky zu bedenken:

Woher weiß ich, daß man in Moskau nicht sagt, hier können wir es uns ersparen, die italienische Partei zu kritisieren, denn der Zweck heiligt hier wirklich die Mittel. Das wäre natürlich ein ungeheurer Erfolg, wenn es den Kommunisten gelänge, in einem so wichtigen Land wie Italien einen Teil der politischen Macht zu ergreifen, weil man ja genau weiß, daß es ja dann nicht mehr lange dauerte, bis sie die ganze Macht hätten.

Bei Kreisky überwog also ganz eindeutig das Misstrauen. Immerhin sah er die Entwicklung als Prozess und hielt eine künftige Revision seiner Einschätzung im Lichte der weiteren Entwicklung für möglich¹⁸.

Der Weg zum „Eurokommunismus“ (ein im Jahr 1975 entstandener Begriff¹⁹) war tatsächlich noch ein weiter. Der PCI sah sich durch Kreiskys

17 Der frühere Kommunist Leo Bauer war im Zuge einer politischen Säuberung in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der ostdeutschen Staatspartei, von einem sowjetischen Militärgericht abgeurteilt worden und in Lagerhaft in Sibirien gekommen. 1955 wurde er entlassen und in die Bundesrepublik Deutschland abgeschoben, wo er der SPD beitrug, journalistisch tätig war und zu einem Berater Willy Brandts wurde.

18 Sozialdemokratie und Kommunismus (I). Ein Gespräch mit Leo Bauer (1969), in: Bruno KREISKY, Aspekte des demokratischen Sozialismus (München 1974) 68–86.

19 Für die besten Zusammenfassungen zum „Eurokommunismus“ siehe: Silvio PONS, The rise and fall of Eurocommunism, in: The Cambridge History of The Cold War, Bd. III.

Aussagen herausgefordert. Der in der Partei für internationale Fragen zuständige Carlo Galluzzi verfasste eine Antwort, in der er dem SPÖ-Chef widersprach und die Ansicht vertrat, dass seine Partei vor und nach 1968 genügend Beweise für eine autonome, demokratische Haltung im Sinne einer *via italiana al socialismo* erbracht hätte. Abschließend kündigte er an, dass der PCI für eine Konfrontation und Debatte über die Zukunft der italienischen und europäischen Linken bereitstehe²⁰. Kreisky sprach dennoch von einer *Scheindiskussion* und wollte *beim besten Willen [...] keine Ansätze für eine „autonome Politik“* des PCI erkennen. Er schloss seine Replik mit folgender Einschätzung und Ankündigung ab:

Vorläufig also haben sich die italienischen Kommunisten nur theoretisch und nur unter Kautelen von der Idee des Leitstaates und von der Leitpartei entfernt. Es bleibt also noch die weitere Entwicklung abzuwarten, und dennoch bin ich der Meinung, daß wir Sozialdemokraten dort, wo sich die Möglichkeit zu einer harten Auseinandersetzung mit kommunistischen Parteien bietet, die Gelegenheit zu ergreifen haben, um so mehr als wir Sozialdemokraten uns nie im exklusiven Besitz der alleinseligmachenden Wahrheit betrachten. Genau das war es, was übrigens jede bisherige Diskussion so sinnlos gemacht hat, nämlich der Anspruch auf die alleinseligmachende Wahrheit – auch wenn sie häufigen Veränderungen unterworfen war –, der von den Kommunisten erhoben wurde. Wenn also Carlo Galluzzi zur Konfrontation bereit ist, wir sind es auch. Aber ich sehe nicht die Entwicklungen, die jene Probleme beseitigen, die die Anhänger der kommunistischen Diktatur und jene der sozialen Demokratie seit fünfzig Jahren entzweien.²¹

Interessanterweise scheute Kreisky auch nicht davor zurück, mit führenden Repräsentanten des PCI in Kontakt zu treten, wenn er der Ansicht war, dass dies seinen Anliegen in Bezug auf Italien dienlich sein könnte. Kreisky be-

Endings, hrsg. von Melvyn P. LEFFLER, Odd Arne WESTAD (Cambridge 2010) 45–65; Nikolas DÖRR, Emanzipation und Transformation. Rückblick auf den Eurokommunismus, in: *Ost-europa* 63/Heft 5/6 (2013) 255–270.

20 Sozialdemokratie und Kommunismus (II). Eine Diskussion zwischen Bruno Kreisky und Carlo Galluzzi. Der kommunistische Standpunkt: Carlo Galluzzi, in: KREISKY, *Aspekte* 87–93.

21 Sozialdemokratie und Kommunismus (II). Eine Diskussion zwischen Bruno Kreisky und Carlo Galluzzi. Der sozialdemokratische Standpunkt: Bruno Kreisky, in: ebd. 94–100.

mühte sich seit den 1960er-Jahren aus humanitären Gründen um die Freilassung des in Italien inhaftierten, erkrankten österreichischen Kriegsverbrechers Walter Reder, ohne dabei die Schwere seiner Verbrechen zu relativieren. Darüber hatte er im Verlauf der Jahre mit vielen Politikern gesprochen, in den ersten Jahren seiner Kanzlerschaft sogar mit dem Führer der italienischen Kommunisten Enrico Berlinguer, den er davor nicht persönlich gekannt hatte²². Seinen Ausgang nahm das Treffen mit einem Schreiben Kreiskys an den Chef des PCI vom 13. April 1973, in dem er aus humanitären Gründen um ein Eintreten für die Begnadigung Reders ersuchte²³. Laut einer von den französischen Sozialisten eruierten ersten Antwort, hatte Berlinguer größtes Verständnis für das Ersuchen gezeigt und eine Prüfung zugesichert. Aufgrund der Brisanz des Falles wollte Berlinguer das Dossier Reders vor einer Stellungnahme eingehend prüfen. Kreisky hatte auch ein Treffen mit Berlinguer angeregt. Dieser soll sich gegenüber einer Begegnung in Triest abgeneigt gezeigt haben, da ein solches Treffen sofort publik werden würde, war aber grundsätzlich zu einer Aussprache mit Kreisky in einer unauffälligeren Weise bereit. Schließlich trafen die beiden einander zum Frühstück in Kreiskys Villa in der Armbrustergasse 15 in Wien. Kreisky berichtet über das Gespräch in seinen Memoiren. Berlinguer

hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß so eine Freilassung zwar einige Tage lang einen Wirbel auslösen, dann aber abklingen würde. Ich habe daraufhin zu ihm gesagt, daß ich mit ihm gar nicht über die ethischen Motive sprechen wollte, weil dieser Mann krank war. Und wenn dieser Mann wirklich so krank war, wie es mir sein Advokat gesagt hatte, dann würde er auf Gaeta sterben. Und das bedeutete, daß sich sämtliche Illustrierten darauf stürzen würden – mit Schlagzeilen wie „Der einsame Tote von Gaeta“ oder so ähnlich. Es entstünde dann ein neuer Mythos, so wie es seinerzeit mit Horst Wessel geschehen ist, nur daß es diesmal ein Österreicher war. Man mußte also dafür

22 Bruno KREISKY, Der Mensch im Mittelpunkt. Der Memoiren dritter Teil, hrsg. von Oliver RATHKOLB, Johannes KUNZ, Margit SCHMIDT (Wien 1996) 234 ff.

23 Kreisky an Berlinguer, Wien, 13. April 1973, Rom, Fondazione Istituto Gramsci (FIG), Archivio del Partito Comunista Italiano, 1973, CL 245.

*sorgen, daß er nach Österreich zurückkehren dürfe, um hier irgendwo seinen Lebensabend in Ruhe zu verbringen*²⁴.

Leider gibt Kreisky kein Datum seiner Unterredung mit Berlinguer an. Vor demselben Problem steht man beim Antwortschreiben Berlinguers, das undatiert ist, jedoch nach Oktober 1973 erfolgt sein muss. Ob es vor oder nach dem Treffen mit Kreisky verfasst wurde, geht nicht daraus hervor. Jedenfalls zeigte er sich in seinem Brief nicht mit Kreiskys Lesart des Falles Reder einverstanden. Seiner Ansicht nach war Reder nicht bloß ein alter Mann, sondern ein Symbol dessen, wogegen alle italienischen Parteien gekämpft hatten – das, worin sich alle antifaschistischen Organisationen trafen²⁵. Zu den Interaktionen zwischen Kreisky und Berlinguer bleibt für künftige Forschungen viel Raum. Natürlich auch, ob die beiden sich über den italienischen Reformkommunismus ausgetauscht haben. Dies gibt Kreisky in seinen Memoiren ebenfalls nicht preis. Hier könnten weitere Forschungen in der Überlieferung des PCI neue Erkenntnisse zu Tage fördern.

In der europäischen Sozialdemokratie herrschte Uneinigkeit über den Umgang mit den „Eurokommunisten“. Während Mitterrand in Frankreich sein Heil in der *union de la gauche* suchte, standen andere Parteiführer wie der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt derartigen Konzepten ablehnend gegenüber. Auch Kreisky hatte nachdem Mitterrand sein *Modell der Einbindung von Kommunisten* auf einer Konferenz sozialdemokratischer Parteiführer im Juni 1974 in Chequers auf dem Landsitz des britischen Premierministers präsentiert hatte, darauf hingewiesen, *daß der Kommunismus auch in der Phase der Entspannung Kommunismus bliebe*. Anfang 1976 als ein Wahlsieg des PCI bei den Parlamentswahlen ein halbes Jahr später möglich schien, traf sich die gesamte sozialdemokratische Elite Europas im dänischen Helsingør, wo die Auseinandersetzungen über die Frage der Zusammenarbeit mit den „Eurokommunisten“ ihren Höhepunkt erreichte. Mitterrand warb dafür, Schmidt warnte davor. Auch der britische Labour-Premier Harold Wilson war dagegen. Der schwedische Ministerpräsident Olof Palme gab sich moderater und meinte, dies solle je nach Land entschieden werden. Willy Brandt sprach sich

24 KREISKY, Mensch 234 ff.

25 Berlinguer an Kreisky, nach Oktober 1973, FIG, Archivio del Partito Comunista Italiano, 1973, CL 245.

für eine kontinuierliche Beobachtung aus, wobei im Falle des PCI durchaus von einer gewissen Sympathie gesprochen werden kann. Der beste Kenner dieser Materie Nikolas Dörr hat festgehalten: *Im Gegensatz hierzu musste man bei dem österreichischen Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzenden Kreisky eine Beobachtung mit deutlicher Skepsis – auch gegenüber den italienischen Kommunisten – verzeichnen.* Dennoch wurde ihm in der „Hochphase des Eurokommunismus“ ab Mitte der 1970er-Jahre eine *personal fascination* für diesen nachgesagt²⁶.

Kreisky setzte sich mit der Materie trotz seiner grundsätzlichen Einstellung jedenfalls kontinuierlich weiter auseinander. Dies belegt die Mappe Berlinguer in seinem Nachlass, wo sich nicht die übliche Sammlung von Korrespondenz findet, aber dafür einige Artikel und Berichte, die er zur Vorbereitung seiner Rede am SPÖ-Parteitag im März 1976 benötigte²⁷. Angesichts der im Westen von konservativer Seite offen artikulierten Sorge über den „Eurokommunismus“ führte Kreisky zunächst aus: *Die Versuchung ist für manche groß, die „Rote Katze“ wieder aufleben zu lassen und abermals uns Sozialdemokraten zu verdächtigen, Wegbereiter des Kommunismus zu sein.* Dem hielt er die Rolle der europäischen Sozialdemokratie im Demokratisierungsprozess in Griechenland und vor allem in Portugal entgegen. Im weiteren Verlauf der Ansprache kommentierte er die *Entwicklung im kommunistischen Lager* ausführlich und hegte weiterhin Zweifel *ob der Ehrlichkeit dieser Wandlung.* Für ihn blieb offen, ob es sich um einen *gigantische[n] Täuschungsversuch* oder einen *sehr bemerkenswerte[n] Prozeß* im Sinne des Polyzentrismus handelte. Er stellte nun aber die rhetorische Frage: *Warum sollte sich in der Freiheit des demokratischen Staates nicht das vollziehen, was sich in Jugoslawien im Untergrund entwickelt hat?* Die Beweislast sah Kreisky jedenfalls auf Seiten der kommunistischen Parteien und im Bereich der konkreten Politik:

26 DÖRR, Rote Gefahr 237–250, insbesondere 237–242; Michele Di DONATO, I comunisti italiani e la sinistra europea. Il PCI e i rapporti con le socialdemocrazie (1964–1984) (Rom 2015), 127. Siehe auch: Giovanni BERNARDINI, The SPD and the Rising Star of Bettino Craxi, in: Italien, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland in Europa. Ein Dreiecksverhältnis in seinen wechselseitigen Beziehungen und Wahrnehmungen von 1945/49 bis zur Gegenwart, hrsg. von Michael GEHLER, Maddalena GIOTTO (Wien–Köln–Weimar 2012) 209–223, hier: 214 u. zum PCI 216.

27 Dienstzettel an das Kabinett des Herrn Bundeskanzlers z. Hd. Herrn Johannes Kunz, gezeichnet Woschnagg, Wien, 22. Jänner 1976, Zl. 89.53.01/2-I/3/76, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 7.

Für kommunistische Parteien ist es sehr viel leichter, alte leninistische Formeln, wie die von der Diktatur des Proletariats preiszugeben, als die Idee der europäischen Integration zu akzeptieren. Wobei ich die Frage der NATO-Zugehörigkeit der betreffenden Staaten gar nicht als die entscheidendste betrachte.

Anschließend ging er auf die Position der Sozialdemokratie im Kontext dieses Prozesses ein:

„Wie immer man die Haltung der kommunistischen Parteien Südeuropas schließlich betrachten will: Wenn die Kommunisten ihre Grundsätze preisgeben, wenn die das, wofür sie jahrzehntelang eingetreten sind, heute verdammen, ist das ein Sieg des Kommunismus, wie die Konservativen immer wieder ankündigen? Haben wir Sozialdemokraten Anlaß zum Pessimismus in einer Zeit, in der – wir wiederholen es – die Zahl der Demokratien in Europa gewachsen ist, in einer Zeit, in der die kommunistischen Parteien leninistisches Gedankengut über Bord werfen und sich als Partner in demokratischer Auseinandersetzung anbieten? Es hat für sozialdemokratische Parteien nie eine Generallinie gegeben, und es darf auch in Zukunft keine geben. Wie eine demokratisch-sozialistische Partei glaubt ihre Politik gestalten zu müssen, kann nur von ihr selbst entschieden werden“.²⁸

In der SI-Debatte über den „Eurokommunismus“ verhielt Kreisky sich also neutral, dem Prinzip gehorchend, dass diese ihren Mitgliedern keine Vorschriften in dieser Frage zu machen hatte. Gleichzeitig kommunizierte er parteiintern, dass die SPÖ bei ihrer Linie bleiben würde und hielt auch in seinen öffentlichen Stellungnahmen mit seinen Ansichten nicht hinter dem Berg. Zumindest Teile der SPD zeigten großes Interesse an seinen Positionen²⁹ und er kommunizierte diese auch in Interviews mit deutschen Medien.

Am 29. und 30. Juni 1976 fand in Ost-Berlin letztmals eine „Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas“ statt. Das sowjetorientierte Lager wollte mit der Konferenz eine Spaltung der kommunistischen Bewegung Europas verhindern. Die „eurokommunistisch“ orientierten Ver-

28 „Kurs auf die achtziger Jahre“. 23. Parteitag der Sozialistischen Partei Österreichs, Wien, 12. März 1976, in: Kreisky Reden, Bd. II. (Wien 1981) 550–573.

29 Horst Ehmke an Kreisky, Bonn, 9. April 1976, Persönlich!, handschriftlicher Vermerk Kreiskys: „Vertraulich!“, Kreisky Archiv, Korrespondenz.

treter, von denen der PCI erst mühselig zu einer Teilnahme überredet werden musste, ließen ihren Ansichten dort freien Lauf. Im Schlussdokument des Treffens wurde auch die Möglichkeit einer Zusammenarbeit von Kommunisten, Sozialisten und Sozialdemokraten prominent thematisiert. Wenige Tage später kommentierte Kreisky die Ereignisse in einem Zeit-Interview. Er hielt die Entwicklung im westeuropäischen Kommunismus noch für umkehrbar, betonte aber, dass man zwischen den Italienern und den Franzosen einen Unterschied machen müsse. Er sah den *Weltkommunismus [...] in einem Prozeß des Zerfalls, des Abfalls vom Zentrum der Bewegung*, dennoch mahnte er zur Vorsicht:

Aber das heißt nicht, daß man aufhören kann, wachsam zu sein. Je wachsamer man ist, desto mehr zwingt man die Reformkommunisten, ihren Weg weiterzugehen. Je weniger wachsam man ist, desto mehr erleichtert man denen, die das alles als Täuschungsmanöver betreiben, ihr Spiel.

Zum PCI meinte er: *Wenn das ehrlich ist, was Berlinguer vertritt, dann hört er auf, ein Kommunist zu sein. Wenn er es bleiben will, dann wird er sich einer großen Täuschung schuldig machen, und jeder wird es erkennen.* Diese Ansicht wurde zu seinem Stehsatz bei der Bewertung des „Eurokommunismus“. Kreisky anerkannte Mitterrands Erfolge auf dem Weg zur Erlangung der Hegemonie in der französischen Linken, hielt den Ausgang des Ringens aber ebenfalls noch für offen und zweifelte an der Übertragbarkeit des Modells der *union de la gauche* auf Italien³⁰.

Anfang 1977 vertiefte er in einem „Spiegel“-Interview diesen für ihn so problematischen Aspekt der kommunistischen Hegemonie im linken Lager Italiens:

Dort gibt es eine große Kommunistische Partei und eine leider zuwenig bedeutsame sozialistische Gruppierung. Alles hängt von der Entwicklung der Kommunisten ab. Sie werden die führende politische Kraft auf der Linken bleiben. [...] Italien ist ein Land, in dem die Arbeiterschaft, die links votiert, in ihrer Mehrheit von den Kommunisten vertreten wird. Und mir stellt sich die

30 Wachsam im Umgang mit Kommunisten. Eduard Neumaier und Rolf Zundel im Gespräch mit dem österreichischen Bundeskanzler Bruno Kreisky, in: Die Zeit (6. Juli 1976),

Frage, inwieweit man Italien aus seinen ungeheuren Schwierigkeiten herausführen kann, ohne die politische Vertretung der Arbeiterklasse in der Regierung mitverantwortlich zu machen. [...] Ich kann mir sehr schwer vorstellen, wie die Opfer, die zur Rettung Italiens nötig sein werden, ohne die Mitarbeit der Mehrheit der Arbeiter zu bringen sind. Also stellt sich dieses Problem zuerst. Parallel dazu aber erhebt sich die Frage, wieviel demokratisches Vertrauen man Kommunisten nach all den vielen Wandlungen in ihrer 60jährigen Geschichte schenken kann.

Kreisky konkretisierte sein fortbestehendes Misstrauen: *Ich räume den italienischen Kommunisten, ich sage ausdrücklich, den italienischen Kommunisten den Faveur ein, daß sie nun eine Zeit vor sich haben, in der sich ihre demokratische Verlässlichkeit bewähren kann und muß.* Jedoch mussten sie seiner Meinung nach *ihre Bewährungsprobe erst ablegen.* Dem setzte er nun aber hinzu:

Ich würde mich übrigens keineswegs freuen, wenn die Bewährungsprobe für die italienischen Kommunisten, die ich erwarte, schlecht ausginge. Ich wäre vielmehr froh, wenn sie gut ausginge. Dabei plädiere ich aber nicht etwa für eine Regierungsbeteiligung der KPI, sondern ich sage: Erst muß sie ihre Bewährungsprobe ablegen.

Die Abkehr von der *Diktatur des Proletariats* war ihm nicht genug: *Nein, das reicht deshalb nicht, weil man am Abend danach in Ost-Berlin beim Kaffee sitzen und sagen kann: „Aber Freunde versteht ihr denn nicht, daß das unser Weg zur Macht-ergreifung ist?“* Nach dem Beweis für ihre Glaubwürdigkeit gefragt, vertrat Kreisky mit Blick auf den PCI die Ansicht:

Wenn eine Regierung unter Beteiligung der Kommunisten zustande käme, müßten die Kommunisten bereit sein, auf die Ministerien zu verzichten, die besondere Macht verleihen: Verteidigung, Inneres, Justiz, damit sie ihre Gegner nicht, wie sie es früher getan haben, unter fadenscheinigen Gründen ins Gefängnis bringen können.³¹

31 „Ich traue den Kommunisten nicht“. Österreichs Bundeskanzler Bruno Kreisky über Sozialdemokraten, Eurokommunismus und Entspannung (Spiegel Gespräch), in: Der Spiegel (11/1977).

Eine weitere Bewährungsprobe sah Kreisky in der Haltung des PCI zur europäischen Integration und zur Außenpolitik Italiens im Falle *einer Verschärfung der Ost-West-Spannungen*³².

Kreisky rechtfertigte seine weiterhin von großer Skepsis getragene Haltung angesichts eines sonst in jenen Jahren recht dialogfreundlichen Umfelds: *Ich bin nicht aus Prinzip gegen den Dialog mit Kommunisten, sondern nur aus pädagogischen Gründen, um andere davor zu bewahren, Opfer des Kommunismus zu werden.* Ja er sah sich gelegentlich sogar zu nachdrücklichen Warnungen veranlasst:

*Jedoch hört eine kommunistische Partei nicht deshalb grundsätzlich auf, kommunistisch zu sein, weil sie kein deutlich sichtbares Nahverhältnis zur Sowjetunion hat. Der Kommunismus tritt überall dort, wo es ihm möglich war, an die Macht zu kommen, in der Erscheinungsform der Diktatur auf. Es gibt keine andere Spielart des Kommunismus als diese. Es gibt bisher nirgends einen demokratischen Kommunismus. Eine kommunistische Partei, die echt diesen Versuch zur Demokratisierung unternehmen würde, müsste aufhören, eine kommunistische Partei zu sein.*³³

Obwohl Kreisky gegenüber dem „Eurokommunismus“ sehr kritisch geblieben war, erstreckte sich das europaweite Kontakt Netzwerk des PCI auch auf die SPÖ. Vermutlich nicht zuletzt deshalb setzte sich Kreisky auch am 24. Parteitag der SPÖ im Mai 1978 ausführlich mit dem Kommunismus auseinander und warnte die Parteimitglieder vor zu geringer Wachsamkeit. Angesichts der italienischen Gemeindewahlen vom 14./15. Mai 1978, bei denen sich er PCI nur geringfügig verbessern konnte, fragte er sich, ob nun nicht die „Eurokommunisten“ für das Abschneiden verantwortlich gemacht und es zu *einem Prozeß der Reversion der Revision* kommen würde. In jenen Tagen bereiteten ihm aber die Folgen des Linksterrorismus in Italien mehr Sorgen³⁴. Am 9. Mai war der am 16. März (dem Tag der geplanten erstmaligen Einbeziehung des PCI in eine Regierung des DC) entführte italienische Ministerpräsident Aldo

32 KREISKY, Zeit 158 f.

33 Ebd.

34 24. Parteitag der Sozialistischen Partei Österreichs, Wien, 19. Mai 1978, in: Kreisky Reden II. (Wien 1981) 730–746; DI DONATO, I *comunisti* 205.

Moro ermordet worden. Das Auto mit seinem Leichnam im Kofferraum wurde in exakt gleicher Distanz zu den Parteizentralen von DC und PCI abgestellt. Kreisky, der von der Ermordung Moros *zutiefst betroffen* war³⁵, bewahrte einen seiner Briefe aus dem *Volksgefängnis* sowie Botschaften der *Brigate rosse* in Übersetzung bei seinen Unterlagen zu Italien auf³⁶. Nicht nur angesichts des Terrorismus stand das Land vor schwerwiegenderen Probleme als der Frage einer kommunistischen Regierungsbeteiligung.

Trotz im Prinzip gleichbleibender Grundhaltung, hatten sich gewisse Zweifel oder zumindest Nuancierungen in Kreiskys Haltung zum PCI eingeschlichen. Er anerkannte die Hegemonie der Kommunisten im linken Spektrum Italiens. Eine Bewältigung der Probleme des Landes hielt er ohne Mitwirkung der Kommunisten nicht für lösbar, auch wenn er deren Einbindung in die Regierung keineswegs befürwortete. In der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre schien es aber trotz des Allzeithochs des PCI Hoffnung für den PSI zu geben. Diese Hoffnung war mit einem Mann verbunden: Bettino Craxi.

4. Kreisky und Craxi – eine neue Hoffnung?

Der zwischen PCI und DC aufgeriebene und somit ein europäisches Paradoxon darstellende PSI hatte im Rahmen der SI durch Parteichef Francesco De Martino Anfang 1976 betont: *Die PSI strebe auf lange Sicht nun eine „linke Alternative“ in Rom an.*³⁷ Denkbar wäre dies freilich nur gewesen, wenn der PSI gegenüber dem PCI an Stärke gewonnen hätte. Kreisky hatte die Übertragbarkeit des französischen Modells der *union de la gauche* auf Italien bezweifelt und selbst die SPD war mit der Haltung des PSI zum Frontismus Mitterrands nicht glücklich. Bei den Parlamentswahlen am 20. Juni 1976 erreichte der PCI mit einem Zugewinn von mehr als 7 Prozent einen historischen Anteil von 34,37 Prozent der Stimmen, während der PSI bei 9,64 Prozent stagnierte. Auf der nächsten Sitzung des Zentralkomitees des PSI am 15./16. Juli im Hotel Midas in Rom gelang es Craxi, die Parteiführung zu übernehmen. Mit seiner Wahl zum Generalsekretär begann sich die Partei verstärkt nach dem Vorbild

35 Beileidstelegramm Kreiskys an Frau Moro, in: Arbeiter-Zeitung (9. Mai 1978) 1.

36 Siehe: Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien, Mappe „Rote Brigaden“.

37 Italien. Zwei Elefanten, in: Der Spiegel (5/1976) 80.

der SPD und ihrem Godesberger Programm auszurichten³⁸. Auch das Beispiel der SPÖ dürfte eine anziehende Wirkung auf Craxi gehabt haben. Während die internationale Debatte zu Italien in jenen Tagen um Helmut Schmidts Ansage, dass im Falle von KP-Ministern keine EG-Gelder mehr nach Rom fließen würden³⁹, kreiste, übermittelte Kreisky dem neuen PSI-Chef ein *herzliches Glückwunschtelegramm*⁴⁰.

*Später im Jahr 1976 traf Verkehrsminister Erwin Lanc mit seinem italienischen Counterpart Attilio Ruffini zusammen und berichtete an Kreisky: Bei einem von mir gegebenen Abendessen zeigte sich Ruffini als Angehöriger des linken DC-Flügels und ließ – sicher nicht zufällig – das Interesse an einem Kontakt zwischen dem neuen PSI-Generalsekretär Craxi und Dir erkennen. Offen sagte er, Craxi sei in den Augen der DC der Mann, der die PSI auf einen KP-bündnisfreien Weg bringen könnte. Ein guter Kontakt zu einem europaweit geschätzten Sozialdemokraten, der Regierungschef eines neutralen Landes ist, müsste Craxis Position stärken.*⁴¹

Rasch zeigte sich, dass auch der neue PSI-Vorsitzende an einem Kontakt mit Kreisky interessiert war. Im Rahmen der internationalen Tagung „Die Christen in den europäischen sozialistischen Parteien“, die am 23. und 24. Oktober 1976 in Mailand stattfand, ersuchte Craxi den Bundesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für Christentum und Sozialismus, Alfred Strobl, Kreisky besonders *herzliche, freundschaftliche Grüße auszurichten*⁴².

Am 13. Kongress der SI in Genf (26. bis 28. November 1976) trafen sie dann persönlich zusammen⁴³. Brandt wurde zum Präsidenten gewählt, Kreisky und Craxi waren zwei von insgesamt 14 Vizepräsidenten. Auf das bisher nicht aufgearbeitete Zusammenspiel zwischen Kreisky und der italienischen

38 BERNARDINI, SPD 217 ff.

39 DUCCIO BASOSI, Giovanni BERNARDINI, The Puerto Rico Summit of 1976 and the End of Eurocommunism, in: The Crisis of Détente in Europe. From Helsinki to Gorbachev, 1975–1985, hrsg. von Leopoldo NUTI (London 2009) 256–267.

40 Kreisky gratuliert Craxi, in: Arbeiter-Zeitung (18. Juli 1976) 2.

41 Lanc an Kreisky, [o. D., 1976], M.Z.: 9211/23-1976 Persönlich!, Vertraulich!, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

42 Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Christentum und Sozialismus Alfred Strobl an Kreisky, 29. Oktober 1976, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

43 KREISKY, Mensch 344.

Linken im Kontext der SI kann in diesem Beitrag nicht weiter eingegangen werden. Bilateral belastete nach wie vor die Umsetzung des Südtirol-Pakets die Beziehungen zwischen Österreich und Italien und dieses Thema dominierte auch die sich entwickelnden Kontakt der Parteispitzen. Laut Michael Gehler versuchte die SPÖ gegenüber den italienischen Sozialisten tendenziell Abstand zu wahren und Kreisky hielt sich trotz seiner Rolle in der SI dem Feld der bilateralen transnationalen Parteienkooperation eher fern⁴⁴. Mit dem PSI unter Craxi schien aber eine gewisse Veränderung einzutreten.

Jedenfalls zeigte Kreisky Interesse, die Standpunkte Craxis näher kennenzulernen. Im Februar 1977 hatte ihn die SPÖ zu einem Besuch nach Wien eingeladen, der PSI-Chef wollte daraufhin möglichst bald einen Termin vorschlagen, was aber dann noch einmal aufgeschoben werden musste⁴⁵. Im Dezember 1977 meldete sich Craxi dann brieflich bei Kreisky und regte eine Besprechung über *Südtirol-Probleme* an. In seinem Schreiben informierte er über die *Provinz-Organisation* des PSI und deren *Schwierigkeiten* in den *Beziehungen zu den übrigen politischen Kräften sozialistischer Gesinnung, jedoch deutscher Zunge* in Südtirol. Damit waren die Sozialdemokratische Partei Südtirols (SPS) unter Führung von Hans Dietl und die Soziale Fortschrittspartei Südtirol (SFP) unter Kreiskys Protegé Egmont Jenny gemeint. Craxi vertrat die Ansicht, dass es notwendig sei, *ein Verhältnis der Zusammenarbeit zwischen den Linkskräften im Südtirol – und hier im Besonderen der PSI – und den örtlichen Organisationen der SPÖ und der SPD, welche in der Gegend aktiv sind, herzustellen*⁴⁶.

Die Südtiroler Sozialdemokratie war klein und die deutschsprachigen Parteien waren bei den Wahlen stärker als der PSI⁴⁷. Nachdem eine zumindest teilweise Sozialdemokratisierung der Südtiroler Volkspartei aussichtslos schien, unterstützte Kreiskys SPÖ die beiden Kleinparteien SFP und dann auch die später gegründete SPS und setzte sich – wenn auch aufgrund der Gegensätzlichkeit ihrer Spitzenfunktionäre erfolglos – für deren Zusammen-

44 GEHLER, Kreisky 205.

45 Interne Mitteilung. SPÖ-Zentralsekretariat, Hacker an Kreisky, 22. Februar 1978, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

46 Craxi an Kreisky, 15. Dezember 1977, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

47 Zu den Linksparteien in Südtirol siehe: Joachim GATTERER, „rote milben im gefieder“. Sozialdemokratische, kommunistische und grün-alternative Parteipolitik in Südtirol (Innsbruck–Wien–Bozen 2009).

schluss ein⁴⁸. Im bilateralen Rahmen besaßen Bozen und Innsbruck angeblich ein *De-facto-Vetorecht in allen Belangen der österreichisch-italienischen Beziehungen*⁴⁹ und auch in Rahmen der Parteibeziehungen verließ sich Kreisky auf den Rat der Tiroler SPÖ. Er leitete das Schreiben Craxis an den dortigen Parteivorsitzenden Herbert Salcher weiter und ersuchte um Rücksprache. Dieser berichtete, dass der PSI *im letzten Jahr seine Bemühungen um Südtiroler Mitglieder wesentlich verstärkt und zu diesem Zweck einen deutschsprachigen hauptamtlichen Parteisekretär eingestellt habe*. Infolge der verstärkten Aktivität des PSI war es auch zu intensiveren Kontakten mit SPD und SPÖ gekommen bei denen man übereinkam sich *in Hinkunft zur Beratung gemeinsamer, insbesondere die Alpenregion betreffender Fragen, öfter als bisher zu treffen*. Der PSI hatte die Kontakte zur SPD dann aber medial *hochgespielt* weshalb Salcher die Ansicht vertrat, dieser wolle sich *bei den nächsten Landtagswahlen in Südtirol auch für die Südtiroler Arbeiterschaft als sozialistische Alternative profilieren*. Unvermeidlich hatte dies zu *Spannungen* mit SPS und SFP geführt. Insbesondere die SPS befürchtete *durch allzu große Publizität solcher Kontakte mit einer italienischen Partei Nachteile*, zum einen da der Eindruck entstehen könnte, *eine eigenständige deutschsprachige sozialistische Partei in Südtirol sei überflüssig; zum anderen weil dadurch das Argument der SVP, sie sei die einzig legitime Vertretung der Südtiroler und habe auch für demokratische Sozialisten in ihren Reihen Platz, einen Stimmenverlust nach rechts zur Folge haben könnte*⁵⁰.

Vor diesem Hintergrund bejahte Salcher zwar die *Notwendigkeit von Kontakten mit dem PSI* wollte diese aber im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Parteien in der Alpenregion realisiert sehen, der auch PSI und PSDI angehörten. Seiner Ansicht nach waren einer Besprechung mit dem PSI daher *sowohl der PSDI, als auch die Südtiroler Parteien SPS und SFP* beizuziehen. Im Fall einer Teilnahme der SPD war ein SI-Rahmen für das

48 Dazu ausführlich: Günther PALLAVER, Soziale Konflikte als parteipolitische Innovation. Bruno Kreisky und die Südtiroler Sozialdemokratie, in: Bruno Kreisky und die Südtirolfrage. Akten des Internationalen Kolloquiums aus Anlass seines 25-jährigen Todestages. Bozen, 12. Juni 2015, hrsg. von Gustav PFEIFER, Maria STEINER (Bozen 2016) 95–122, hier: 106–121.

49 GEHLER, Kreisky 192.

50 Salcher an Kreisky, 19. Jänner 1978, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

Treffen zu finden, um jene „pangermanische“ Verdächtigung von vornherein auszuschließen⁵¹.

Kreisky war mit Salchers Sicht *vollkommen einverstanden*⁵² und antwortete Craxi in diesem Sinne. In seinem Schreiben bezeichnete er *engere Kontakte* auch in Bezug auf Südtirol als *sehr wünschenswert* und verwies auf die bestehende Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Parteien in der Alpenregion. Zu gemeinsamen Gesprächen mit der SPD merkte er an, *aus optischen Gründen ein Treffen im Rahmen der Sozialistischen Internationale vorzuziehen*⁵³. Hiermit war der Rahmen für die Parteikontakte von SPÖ und PSI in Bezug auf Südtirol klar abgesteckt. Jedoch war Kreisky an einem engeren Austausch mit Craxi durchaus interessiert.

Nachdem der erste Versuch, Craxi nach Wien einzuladen, im Sande verlaufen war, unternahm Kreisky Anfang 1979 einen neuen Anlauf. Diesmal lud er ihn in seiner Funktion als Präsident des Wiener Renner-Instituts ein, um einen *Vortrag über die gegenwärtige politische Lage in Italien* zu halten und hoffte auf eine positive Antwort⁵⁴. Das Timing war denkbar schlecht, denn die vom PCI gestützte Minderheitsregierung der DC unter Ministerpräsident Giulio Andreotti befand sich in der Krise. Am 19. März wurde das vierte Kabinett Andreotti angelobt und am 27. Juni standen Parlamentswahlen an. Erst Ende März antwortete Craxi und merkte an, dass *unsere innenpolitische Lage kaum Zeit für aussenpolitische Angelegenheiten übrig lässt*. Er hoffte auf ruhigere Zeiten und eine Realisierung des Vortrags im Herbst⁵⁵. Ob es dazu gekommen ist, geht aus den Akten nicht hervor.

Als Kreisky im Herbst 1979 von angeblichen Plänen zur Schließung des Wiener Büros der staatlichen italienischen Rundfunkanstalt RAI erfahren hatte, wandte er sich erneut an Craxi und bat ihn einem solchen Schritt im *Rahmen seiner Möglichkeiten* entgegenzuwirken. Nicht nur die *Berichterstattung über in Wien stattfindende internationale Ereignisse* schien gefährdet, sondern auch die *kontinuierliche Berichterstattung über Österreich*. Dazu merkte Kreisky

51 Salcher an Kreisky, 19. Jänner 1978, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

52 Kreisky an Salcher, 20. Februar 1978, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

53 Kreisky an Craxi, 20. Februar 1978, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

54 Kreisky an Craxi, Wien, 15. Februar 1979, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

55 Craxi an Kreisky, 30. März 1979, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

an: *Ich frage mich, wen Berichte aus Österreich wohl stören können, doch nur die Demokrastiani und die Kommunisten, die beide kein Interesse haben, zu viel über ein Land mit einer gut funktionierenden sozialdemokratischen Alleinregierung zu sehen und zu hören.*⁵⁶

Die italienische Innenpolitik blieb jedenfalls abwechslungsreich. Bereits 1978 war nach einer Unzahl von Wahlgängen mit Alessandro Pertini der erste sozialistische Präsident der Italienischen Republik gewählt worden. Bei den Parlamentswahlen 1979 waren DC und PSI konstant geblieben, der PCI hatte fast vier Prozent verloren. Daraufhin lebten die als Pentapartito bekannten Mitte-Links-Regierungen unter Beteiligung des PSI zunächst in Form zweier Kabinette unter der Führung von Francesco Cossigas (DC) wieder auf. Die Regierung seines Nachfolgers Arnaldo Forlani (DC) stürzte über den „P2-Skandal“. Das vierte und das fünfte Kabinett dieser Legislaturperiode wurden ab Juni 1981 vom ersten nicht-christdemokratischen Regierungschef der Italienischen Republik Giovanni Spadolini (Partito Repubblicano Italiano) geführt. Ihm folgte bis zu den nächsten Wahlen Amintore Fanfani (DC). Soweit die Kurzfassung von innenpolitischer Kurzlebigkeit und politischem Wandel in Italien, die den Hintergrund von Kreiskys letzter Legislaturperiode in Österreich darstellte und die Weiterentwicklung des Verhältnisses zu Italien zumindest aus österreichischer Sicht alles andere als einfach machte. Angesichts der fragilen innenpolitischen Lage Italiens, verfolgte Kreisky die Frage einer möglichen Kooperation von PSI und PCI weiter aufmerksam. Er ließ sich die Berichte der Botschaft Rom über das Treffen zwischen Craxi und Berlinguer am 20. September 1979 vorlegen. Daraus ging hervor, dass es die Grundlinie der Begegnung war, die *Linksparteien nicht „gegeneinander ausspielen zu lassen“, sondern vielmehr mit gemeinsamen Initiativen die DC in die Zange zu nehmen und dazu zu bringen, ihre „Vorurteile“ sowohl gegen eine kommunistische Regierungsbeteiligung wie gegen einen sozialistischen Ministerpräsidenten aufzugeben.* Zudem hatte man sich auf einen publizistischen *Waffenstillstand* verständigt. Das Fazit der Botschaft lautete dennoch:

Die Aussprache Berlinguer-Craxi zeitigte also für das Verhältnis PCI-PSI politisch relevante, aber sachlich wie zeitlich doch auf vorwiegend taktische

56 Kreisky an Craxi, Wien, 11. Oktober 1979, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

*Erwägungen limitierte Ergebnisse, deren Dauerhaftigkeit von den Vorteilen abhängen wird, welche die eine wie die andere Seite aus den Absprachen zu ziehen vermag.*⁵⁷

Kreiskys Skepsis gegenüber dem PCI bestand fort, nun dachte er aber erstmals offen über eventuelle Rückwirkungen auf den PSI nach. Vor dem Hintergrund der Nachrüstungsdebatte⁵⁸ vertrat er in einem Interview mit der Zeitschrift „L'Europeo“ Anfang 1980 die Ansicht, dass die Haltung des PCI in dieser Debatte *auch das Schicksal von Berlinguers Eurokommunismus* entscheiden werde. Kreisky zeigte sich *davon überzeugt, daß es unter den Kommunisten solche gibt, die ehrlich vom Wert der eurokommunistischen Linie überzeugt sind*, während andere nur *schweren Herzens und widerwillig mitgetan* hätten. Seine Prognose lautete: *Wenn die Kommunisten, wie ich es glaube, zur alten intransigenten Politik zurückkehren und sich wieder an Moskau annähern werden, dann wird das zu einer Spaltung der beiden Seelen der KPI führen und eine Spaltung dieser Art wird für die Sozialisten von Vorteil sein. Es ist ein langsamer Prozeß.* In diesem Interview hatte Kreisky eine Begegnung mit dem italienischen Ministerpräsidenten Cossiga angeregt, was dieser positiv aufnahm. Aufgrund der sich *abzeichnende[n] Krise des Minderheitenkabinetts Cossiga*, dem der PSI die Unterstützung entzog, hatte Kreisky dann *jedoch die Weisung erteilt, die von ihm angeregte Begegnung nicht initiativ weiter zu verfolgen.* Das im April 1980 gebildete Kabinett Cossiga II aus DC, PSI und Republikanern konnte sich aus Sicht des österreichischen Außenministeriums *jedoch auf eine klare Mehrheit im Parlament stützen*, weshalb man *eine für italienische Verhältnisse größere Dauerhaftigkeit* erwartete. Darum schlug der Ballhausplatz dem Bundeskanzler vor, *im Wege der Botschaft Rom der italienischen Seite das österreichische Interesse an einer Realisierung der angeregten Begegnung zum Ausdruck zu bringen.* Eine Entscheidung Kreiskys ist am Akt nicht dokumentiert⁵⁹; Cossiga hielt nur bis Oktober durch.

57 Maximilian Pammer an BM Pahr, Rom, 24. September 1979, Zl. 11-Pol/79, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

58 Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive, hrsg. von Philipp GASSERT, Tim GEIGER, Hermann WENTKER (München 2011).

59 Frage einer Begegnung des Herrn Bundeskanzlers mit Ministerpräsident Cossiga. Information für den Herrn Bundesminister, gezeichnet Staffelmayr, Wien, 23. April 1980 (lag Kreisky vor), Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien.

Kreisky scheint aber durchaus bestrebt gewesen zu sein, die Besuchsdiplomatie auf höchster Ebene wieder aufleben zulassen. Im Oktober 1981 plante Kreisky zunächst einen privaten Besuch in Trient, um die dortige Ausstellung „Das Rote Wien“ zu besuchen. In diesem Rahmen waren Treffen mit Pietro Longo vom PSDI und eine Begegnung mit Vertretern des PSI vorgesehen, wobei die *Teilnahme Craxis noch unsicher* war. Für den 9. Oktober war in Verona ein Treffen mit Ministerpräsident Spadolini vorgesehen⁶⁰. Kreisky erkrankte jedoch und musste die Reise kurzfristig absagen. Spadolini bedauerte es⁶¹. Die nächste offizielle österreichische Initiative erfolgte Ende 1981, als der sozialistische Staatspräsident Pertini nach Österreich eingeladen wurde. Dieser lehnte jedoch ab. Der österreichische Botschafter in Rom, Heinz Laube, berichtete konsterniert über den Verlauf seiner Vorsprache:

*Das italienische Staatsoberhaupt wies auf seine große Sympathie für Südtirol hin, bedauerte aber, die Einladung nicht annehmen zu können, solange das Problem der Paketdurchführung nicht gelöst ist. Die für Österreich unerwartete negative Reaktion kam umso überraschender als im Vorfeld keinerlei diesbezügliche Andeutung gemacht worden war.*⁶²

Italien war zum offiziellen Besuchsaustausch nicht bereit, gleichzeitig hoffte Spadolini weiterhin auf einen inoffiziellen Besuch⁶³. Kreisky wollte zu diesem Zeitpunkt aber noch *nicht entscheiden*, ob er eine solche Reise unternehmen sollte⁶⁴.

Die innenpolitische Entwicklung Italiens blieb turbulent. Im August 1982 zog Craxi vorübergehend alle Minister aus dem Kabinett Spadolini zurück, dieser konnte zunächst mit einem erneuerten Kabinett weiterregieren bis die Regierung im November 1982 nach wirtschaftspolitischen Meinungsverschiedenheiten endgültig scheiterte. Am 1. Dezember übernahm die Re-

60 Für die Vorbereitungsunterlagen der Reise siehe Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien.

61 Spadolini an Kreisky, Rom, 6. Oktober 1981, Kreisky Archiv, Korrespondenz.

62 Botschafter Laube an BMAA, Rom, 15. Dezember 1981, Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien

63 Botschafter Laube an BMAA, Rom, 29. Jänner 1982, Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien

64 Notiz, [o.D.], Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien

gierung Fanfani bis zu den Wahlen im Juni 1983 das Ruder. Der neue österreichische Botschafter in Rom, Friedrich Frölichsthal, bekam im bei seinem Antrittsbesuch in der Farnesina im November 1982 zu hören, *dass die offiziellen politischen Beziehungen zwischen den befreundeten Nachbarländern Österreich und Italien, die beide der europäischen pluralistischen Staatenfamilie angehörten, derzeit nicht annähernd dem Stand der beiderseitigen wirtschaftlichen und politischen Interessen entsprechen*. Dort wurde betont, dass Italien *die vom Herrn Bundeskanzler ... gesetzten Signale hinsichtlich einer weiteren Vertiefung und Ausbaues der bilateralen Beziehungen gerne aufgreife*. Es müsse gelingen, *dass die Südtirol-Frage, deren baldige endgültige Lösung ital[ienischer]seits gewünscht würde, nicht der bestimmende Faktor der bilateralen Beziehungen bleibt*. Nun zeigte das italienische Außenministerium wieder Interesse an einer Einladung des Ministerpräsidenten, die Kreisky umgehend veranlasste⁶⁵. Jedoch wurde auch der nun geplante Fanfani-Besuch in Österreich Anfang 1983 bereits Ende 1982 wegen einer für diesen Zeitraum anberaumten Parlamentsdebatte in Italien abgesagt. In einem Schreiben an Kreisky bekräftigte der italienische Ministerpräsident dennoch sein Interesse, *die politischen Kontakte zwischen Österreich und Italien fortzusetzen* und die Umsetzung des Südtirol-Pakets *einer raschen Lösung zuzuführen*⁶⁶.

Angesichts dieser Entwicklungen, war das Nichtzustandekommen eines Besuchs austausches auf Ebene der Regierungschefs weniger Kreisky, der trotz der nicht vollständigen Umsetzung des Pakets initiativ vorgegangen war, und seinem angeblichen Desinteresse, sondern der italienischen innenpolitischen Situation zuzuschreiben. Zumindest muss die Entwicklung als unglücklich und nicht ausschließlich dem Südtirol-Problem geschuldet bezeichnet werden. Bei der Nationalratswahl in Österreich am 24. April 1983 verlor die SPÖ ihre absolute Mehrheit und Kreisky trat als Bundeskanzler zurück. Zur selben Zeit brach Craxi kurzzeitig die Koalition mit der DC und forderte erfolgreich Neuwahlen. Altbundeskanzler Kreisky schrieb am 21. Juni 1983 verständnisvoll an den PSI-Chef:

65 Botschafter Frölichsthal an BMAA, Rom, 22. November 1982 (lag Kreisky vor, der die Einladung Fanfanis mit einem handschriftlichen ja absegnete), Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien

66 Fanfani an Kreisky, Rom, 1. Februar 1983, Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien

Die italienische Sozialistische Partei hat in den vergangenen Jahren unter großen Schwierigkeiten für ihre politischen Ziele innerhalb von Koalitionsregierungen gewirkt und dabei wesentliches erreichen können. Die österreichischen Sozialisten verfolgen die Aktivität der italienischen Sozialisten im Nachbarland mit großem Interesse und wünschen ihnen in den kommenden Wahlen einen eindrucksvollen Erfolg.⁶⁷

Gemessen an italienischen Verhältnissen gelang dieser bei den Parlamentswahlen am 27. Juni auch. Der PSI gewann 1,63 Prozent hinzu, während die DC mehr als fünf Prozent verlor. Nun gelang es Craxi, das Amt des Ministerpräsidenten für sich zu beanspruchen. Er wurde am 22. Juli 1983 mit der Regierungsbildung beauftragt. Als Ministerpräsident durchbrach er auch den Knoten in der bilateralen Besuchsdiplomatie. Im April 1984 kam er als erster italienischer Regierungschef seit 1881 auf Staatsbesuch nach Österreich und wurde auch von Altkanzler Kreisky herzlich begrüßt. Die Tatsache, dass mit Fred Sinowatz und ihm zwei Sozialisten an der Spitze der Regierungen Österreichs und Italien stünden, bezeichnete Craxi als *einen Randumstand, der die gegenseitige Verständigung natürlich erleichtert*. Der den Ministerpräsidenten begleitende Außenminister Andreotti war vom Begräbnis Juri Andropows aus Moskau angereist. Im selben Flieger saßen auch Staatspräsident Pertini und PCI-Chef Berlinguer, die in Wien Zwischenstation machten. Die „Arbeiter-Zeitung“ sprach von einem *merkwürdige[n] Zufall [...] nachdem es 103 Jahre hindurch keinen Besuch gegeben hatte* und freute sich, dass dieser Zustand durch die Sozialisten überwunden wurde⁶⁸.

1985 wurde schließlich auch ein anderes Anliegen Kreiskys einer Lösung zugeführt. Wie am Beispiel Berlinguer aufgezeigt, hatte er sich stets für eine Freilassung des Kriegsverbrechers Walter Reder aus humanitären Gründen eingesetzt. Kreisky hatte Craxi in seine Bemühungen um Reder seit Ende der 1970er-Jahre in mehreren Schreiben eingebunden und den mangelnden politischen Willen der italienischen Regierungen zur Lösung des Problems beklagt. Er verwies auch darauf, dass eine Lösung des Falls Reder einen Erfolg der SPÖ darstellen würde. Als Craxi Ministerpräsident wurde,

67 Fernschreiben Kreisky an Craxi, Wien, 21. Juni 1983, Kreisky Archiv, VII.1 Länderboxen, Italien.

68 Gestern „Italiengipfel“ in Wien, in: Arbeiter-Zeitung (16. Februar 1984) 1 u. 3.

sah Kreisky eine Chance auf Reders Freilassung, sprach persönlich mit Craxi darüber und dieser setzte sie schließlich auch durch. Am 24. Jänner 1985 war es schließlich so weit, doch die Heimkehr Reders wurde zum Skandal, da ihn Verteidigungsminister Friedhelm Frischenschlager (FPÖ) am Flugplatz per Handschlag begrüßte und die nötige Sensibilität im Umgang mit der Causa vermissen ließ. Vor diesem Hintergrund, der enormen medialen Widerhall fand, klagte Craxi über *Druck aus Wien*. Kreisky hingegen bestätigte öffentlich sein Engagement für Reder, strich den positiven Einfluss der SI heraus und betonte, dass Craxi der erste italienische Regierungschef war, der *sich nicht auf eine andere Partei ausgedet, sondern den Mut gehabt [habe], diese Entscheidung zu treffen*⁶⁹. Trotzdem der „Handschlag“ das humanitäre Anliegen der Aktion in den Hintergrund treten ließ, blieben die beiden einander gewogen.

Als Ministerpräsident gelangen Craxi einige innenpolitische Reformen, wie die angesichts der hohen Inflationsraten unvermeidliche Abschaffung der *scala mobile*, die eine automatische Anpassung der Löhne an die Inflationsrate vorsah. Es kam zu zahlreichen und lange andauernden Streiks. Dennoch hatte das vom PCI angestrebte Referendum über die Beibehaltung der *scala mobile* im Juni 1985 keinen Erfolg. Dies stellte für Craxi einen innenpolitischen Sieg über die Kommunisten dar, was Kreisky nur begrüßen konnte. Aber auch in Krisensituationen fand die politische Linie des ersten sozialistischen Ministerpräsidenten Italiens die Zustimmung des österreichischen Altkanzlers.

Im Oktober 1985 kaperten palästinensische Terroristen das italienische Kreuzfahrtschiff „Achille Lauro“. Sie erschossen einen im Rollstuhl sitzenden amerikanischen Passagier mit jüdischen Wurzeln und warfen ihn über Bord. Die italienische Regierung handelte das Ausfliegen der Terroristen in ein arabisches Land im Gegenzug für die Freilassung der Passagiere und der Besatzung aus. Nach Bekanntwerden des Mordes wollte US-Präsident Ronald Reagan die Entführer zur Verantwortung ziehen und ordnete eine Operation an, die das Flugzeug, mit dem vermeintlichen Vermittler und eigentlichem Initiator des Terrorakts, Abu Abbas, an Bord zur Landung auf dem sizilianischen NATO-Stützpunkt Sigonella zwang. Dort wurde es von

69 Barbara Tóth, *Der Handschlag. Die Affäre Frischenschlager-Reder* (Dissertation Wien 2010) 81, 105–111, 117 f., 138. Die Arbeit ist unlängst auch als Buch erschienen: *DIES., Der Handschlag. Die Affäre Frischenschlager-Reder* (Innsbruck–Wien–Bozen 2017).

einer amerikanischen Spezialeinheit umstellt. Die über das amerikanische Vorgehen nicht informierte italienische Regierung unter Craxi pochte auf die Achtung der italienischen Souveränität und ließ die Szenerie von den Carabinieri umstellen. Nach einigen heißen Stunden wurden die Entführer von den italienischen Behörden verhaftet, Abbas durfte jedoch nach Jugoslawien ausreisen. Dies erzürnte Washington, die aus der „Sigonella-Affäre“ resultierenden Spannungen im amerikanisch-italienischen Verhältnis waren im Endeffekt aber nur von kurzer Dauer⁷⁰.

Craxis Reaktion auf den Nahost-Terror Mitte der 1980er-Jahre entsprach jener Kreiskys seit den 1970er-Jahren. Anders als viele andere europäische Regierungschefs hatte er als Bundeskanzler stets auf Verhandlungen zum Zweck der Minimierung des Blutvergießens und mit dem Ziel der Freilassung von Geiseln gesetzt. Dass ein derartiges Vorgehen auch freies Geleit für die Terroristen mit sich brachte, sorgte sowohl im In- als auch im Ausland für Kritik⁷¹. Kreisky war von der Richtigkeit seiner Haltung überzeugt, daher ist es nicht überraschend, dass er 1985 Craxi gratulierte:

Bezugnehmend auf die Diskussion der letzten Wochen möchte ich Sie zu Ihrer mutigen und konsequenten Haltung beglückwünschen. Wann immer ich gefragt wurde, habe ich zum Ausdruck gebracht, daß Sie in dieser Situation nicht anders handeln konnten, und ich es an ihrer Stelle ebenso getan hätte.⁷²

Kreisky nutzte dieses Schreiben, um bei Craxi nachzufragen, ob er die Einladung der Confederazione Generale Italiana del Lavoro (CGIL) annehmen sollte, auf deren 11. Kongress vom 28. Februar bis 4. März 1986 in Rom zu den Themen *europäische Einheit, den Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Sozialabbau sowie die Sicherheits- und Abrüstungspolitik auf unserem Kontinent* zu sprechen. Er wollte sich auch als Politpensionist des Einverständnisses seines SI-Kollegen versichern, bevor er an einer Veranstaltung einer kommunistisch dominier-

70 Für kurze Interpretationen siehe: Federico ROMERO, *Sigonella e la sovranità dell'Italia*, in: *Storia mondiale dell'Italia*, hrsg. von Andrea GIARDINA (Bari 2017) 772–775; Antonio VARSORI, *Italy's Foreign Policy in the 1980s: From Enthusiasm to Disillusion*, in: *Italy in the International System from Détente to the End of the Cold War. The Underestimated Ally*, hrsg. von Antonio VARSORI, Benedetto ZACCARIA (London 2018) 95–124, hier: 111 ff.

71 Dazu: Thomas RIEGLER, *Im Fadenkreuz: Österreich und der Nahostterrorismus 1973 bis 1985* (Göttingen 2011).

72 Kreisky an Craxi, 14. November 1985, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

ten Organisation teilnahm⁷³. In seiner Antwort dankte Craxi für Kreiskys *Solidaritätsbekundungen* in der „Sigonella-Affäre“ und ließ ihn wissen, dass seine Teilnahme am Kongress der CGIL eine gute Sache wäre und Gelegenheit zu einem Treffen bieten würde⁷⁴.

Kreisky kombinierte die Reise nach Rom mit einem Aufenthalt am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, wo er Vorträge zum „Nahen Osten“ und zum „Ost-West“-Verhältnis hielt. Am Tag der Eröffnung des CGIL-Kongresses traf er am späten Nachmittag im Palazzo Chigi mit Ministerpräsident Craxi zusammen. Seine Rede am Kongress eröffnete er mit einer improvisierten Würdigung des am 28. Februar 1986 ermordeten Olof Palme, dessen Tod ihm *sehr zu Herzen gegangen*⁷⁵ war. Seine Ausführungen drehten sich um die Entspannungspolitik und seine langjährige Idee eines Marshall-Plans für die sogenannte „Dritte Welt“ sowie den sich seiner Meinung nach daraus ergebenden Chancen für den Arbeitsmarkt in Europa⁷⁶. Die italienische Presse berichtete ausführlich über Kreiskys Rede. In einem Interview mit dem „Corriere della Sera“ sprach er über die Lage der Sozialdemokratie in Europa und prophezeite ein baldiges Ende *des Neokonservatismus*. Zur Frage einer Regierungsbeteiligung der italienischen Kommunisten wollte sich Kreisky unter dem Eindruck eines *Einvernehmen[s] zwischen Gewerkschaft und Staat* am CGIL-Kongress diesmal *nicht äußern*. „Der Corriere della Sera“ schrieb,

*der Herr Altbundeskanzler glaube weder an den „dritten Weg“ noch an den „Eurokommunismus“. Wenn die Kommunisten Regierungspartei werden wollen, müßten sie den Sozialdemokraten immer ähnlicher werden. Dies sei durchaus möglich, da ja alle politischen Parteien Europas immer ähnlicher würden Auf die Frage ob die KPI an der Sozialistischen Internationale wenigstens als Beobachter teilnehmen könnte, meinte der Altbundeskanzler freilich, das könnte er sich zur Zeit noch nicht vorstellen*⁷⁷.

73 Kreisky an Craxi, 14. November 1985, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

74 Craxi an Kreisky, 30. November 1985, Kreisky Archiv, Prominentenkorrespondenz, Box 13.

75 PETRITSCH, Kreisky 394.

76 Unterlagen zur Reise und die Redetexte in: Kreisky Archiv, VII.12. Reisen nach 1983, Box 6: Italien.

77 Botschafter Frölichsthal an BMAA, Rom, 3. März 1986, Zl. 964-A/86, Kreisky Archiv, VII.12. Reisen nach 1983, Box 6: Italien.

Zurück in Wien berichtete Kreisky in seiner Kolumne im „Kurier“ über seine *italienische Winterreise*. Das Europäische Hochschulinstitut bezeichnete er als eine *großartige* Einrichtung und freute sich, dass seine Vorträge dort offenbar gut angekommen waren. Fazit: *Drei anregende und lehrreiche Tage habe ich dort mit gescheiterten Menschen verbracht*. Den italienischen Ministerpräsidenten bezeichnete er als seinen *alten Freund*, über das Gespräch mit ihm merkte er an:

Ich verließ ihn mit dem Eindruck, daß die Probleme des Mittelmeerraums bei ihm in guter Hand sind. Was umso bedeutungsvoller ist, da er ja tatsächlich zu den verlässlichsten Bündnispartnern Amerikas gehört. Craxis Ziel ist die Beruhigung der aufgeregten Gemüter – wo immer er dazu Gelegenheit hat. Für italienische Verhältnisse ist er nun schon lange im Amt und hat, wie ich bei einem Kongreß der größten italienischen Gewerkschaft selbst erleben konnte, eine unglaubliche Popularität gewonnen – merkwürdigerweise bei der sogenannten Basis, die mit ihm politisch gar nicht so sehr übereinstimmt.⁷⁸

Jedoch auch unter Craxi blieben Regierungskrisen nicht aus. Im Sommer 1986 mußte er der DC zugestehen, das Amt des Ministerpräsidenten im März 1987 an Ciriaco De Mita zu übergeben. Craxi wollte diese Vereinbarung nicht einhalten, daraufhin zog die DC ihre Minister aus der Regierung ab und er konnte das endgültige Ende seiner Ministerpräsidentenschaft im April 1987 nicht abwenden. Im 1988 erschienenen zweiten Band seiner Memoiren hielt Kreisky fest:

Den weltweiten Kampf gegen den Kommunismus gewinnt man nicht mit noch so wohlziselierten Reden gegen die „rote Gefahr“, sondern der Kampf gegen den Kommunismus muß in jedem Staat in den Reihen derer gewonnen werden, die durch ihn am meisten gefährdet sind. Das scheint mir vor allem jener Teil der Arbeiterschaft zu sein, der entweder arbeitslos ist oder unter besonders schlechten ökonomischen Bedingungen lebt. Darum haben sich Willy Brandt und Helmut Schmidt, Mitterrand und Gonzáles, Papan-dreou und Craxi größere Verdienste in der weltweiten Auseinandersetzung

78 Bruno KREISKY, Zurück von einer italienischen Winterreise, in: Kurier (6. März 1985) 5.

*mit dem Kommunismus erworben als die Konservativen vom Schläge Reagan, Thatcher und Kohl.*⁷⁹

Mit dieser – natürlich Kreiskys zeitgenössischem Weltbild geschuldeten – Einordnung Craxis zeigt sich deutlich, welche Bedeutung er ihm innerhalb der italienischen Linken zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten und Sozialisten sowie im ideologischen Kalten Krieg in und um Italien beimaß. Dass auch er Teil des italienischen politischen Sumpfes war, der im Zuge von *manipulate* an das Tageslicht kam, musste Kreisky nicht mehr miterleben.

5. Fazit und Perspektiven der Forschung

Kreiskys Italienreisen, ob privat oder zu Vorträgen, waren in den 1980er-Jahren häufiger geworden⁸⁰. Den letzten Urlaub seines Lebens im Juni 1990 verbrachte er in Südtirol⁸¹. Damit schließt sich der Kreis. Zeit seines Lebens war Kreisky Südtirol eng verbunden. Seine Südtirol-Politik wurde und wird intensiv beforscht und diskutiert. Kreiskys Verhältnis zu Italien war stets mit dem Südtirol-Problem belastet, ja geradezu davon überschattet. Sein Verhältnis zur italienischen Linken stand in Relation zum italienischen politischen Spektrum. Der natürliche Partner – eine starke Sozialdemokratie – fehlte. Die Kommunisten lehnte er ab, daran änderte auch die eurokommunistische Entwicklung des PCI lange und im Endeffekt auch grundsätzlich kaum etwas. Während wir über Kreisky und Saragat insbesondere im Zusammenhang mit Südtirol einiges wissen, so steht die Forschung zum Verhältnis zwischen Kreisky und Craxi erst am Anfang. Es scheint als ob er in ihm das erste Mal eine Chance auf eine nachhaltige Stärkung der Sozialisten im linken Lager Italiens sah. Insbesondere im Kontext der Sozialistischen Internationale und auf Basis italienischer Quellen würde dieses Thema eine vertiefte Erforschung verdienen.

79 Bruno KREISKY, *Im Strom der Politik. Erfahrungen eines Europäers* (Berlin 1988) 406 f.

80 Unterlagen in Kreisky Archiv, VII.12. Reisen nach 1983, Box 6: Italien.

81 KREISKY, *Mensch* 365; PETRITSCH, Bruno Kreisky 397; PALLAVER, *Konflikte* 121 f.